

Ein Leben ohne Musik kann ich mir nicht vorstellen.

Seit mehr als 10 Jahren vergibt der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) einen Preis für hervorragende Leistungen ausländischer Studierender an deutschen Hochschulen. Durch die Vergabe des Preises soll öffentlich gewürdigt werden, dass internationale Studierende an unseren Hochschulen die Hochschulgemeinschaft bereichern und künftige Partner*innen für Deutschland in Wirtschaft, Politik, Kultur und Wissenschaft sind. In diesem Jahr verleiht die HMDK Stuttgart diesen Preis Yulia Drukh.

Gefördert vom DAAD aus Mitteln des Auswärtigen Amtes (AA)

DAAD Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service

Prof. Dr. Hendrikje Mautner-Obst
im Gespräch mit Yulia Drukh,
DAAD-Preisträgerin 2020

Sie studieren derzeit Klarinette im Konzertexamen an der HMDK. Damit profilieren Sie sich auf einem der klassischen Orchesterinstrumente. War es zu Beginn Ihres Studiums Ihr Wunsch, einmal Orchestermusikerin zu werden?

Orchestermusikerin zu werden war immer mein Traum und ist es bis heute. Ich stamme aus einer Musikerfamilie: Mein Vater ist Komponist, meine Mutter Pianistin und meine Zwillingsschwester Geigerin. Schon als Kinder sind wir in St. Petersburg in Konzerten und im Theater gewesen und ich habe immer versucht, mein Instrument, die Klarinette, herauszuhören. Der Orchesterklang hat mich schon als Kind begeistert, genauso wie die Idee, im Orchester gemeinsam Musik zu schaffen.

Zu Ihrem künstlerischen Profil zählt die Förderung der Neuen Musik und die Unterstützung zeitgenössischer Komponisten. Unter anderem engagieren Sie sich bei dem Festival „Zeitlose Musik“ in Karlsruhe.

Die Idee stammt von dem russischen Komponisten Vadim Werbitzky. Um ihn hat sich ein kleines Team von Enthusiasten versammelt. Wir unterstützen junge Komponist*innen, auch aus anderen Ländern. Durch die Aufführung ihrer Werke entsteht eine Art „internationale Brücke“, die für uns ein Zeichen von Freiheit und Grenzenlosigkeit ist. Die Musik, die wir spielen, hat auch keine zeitlichen Grenzen: Neben Musik, die in unserer Zeit komponiert wurde, kann es auch Musik früherer Jahrhunderte sein, die heute noch aktuell ist oder ihre Aktualität durch Bearbeitungen erhält. Ich möchte gern Vadim Werbitzky zitieren, der einmal sehr schön die Idee des Festivals beschrieben hat: „Das Festival ist eine Konzertreihe mit dem programmatischen Versuch, alte, neue und gegenwärtige Musik in Kontrast zueinander zu bringen, mit dem Ziel, durch die erkannte farbige Verschiedenheit der Zeiten die Zeitlosigkeit der Musik erfahrbar zu machen.“

In diesem Projekt setze ich meine Beschäftigung aus meinem Master-Studium Neue Musik fort. Prof. Norbert Kaiser, bei dem ich momentan im Konzertexamen studiere, hatte mich auf diesen Studiengang aufmerksam gemacht, und ich bin ihm sehr dankbar dafür! Da mein Vater Komponist ist, bin ich praktisch mit Neuer Musik aufgewachsen. In Stuttgart habe ich an zahlreichen Projekten mit Christof M Löser teilgenommen und konnte hier großartige künstlerische Erfahrungen machen.

Sie treten schon seit längerem regelmäßig in Kliniken und Seniorenheimen auf. Während des Lockdowns haben Sie dieses Engagement noch verstärkt. Was motiviert Sie dazu?

Die Zeit während des Lockdowns war für uns alle eine Herausforderung. Da Menschen, die in sozialen Einrichtungen leben, zeitweise keinen Besuch

empfangen konnten, erschienen sie mir wie eingesperrt. Ich versuche nach dem Motto zu leben, weniger zu nehmen und mehr zu geben. Und so hatte ich den Wunsch, diesen Menschen etwas Gutes zu tun. Die Erfahrungen, die ich dabei gemacht habe, waren sehr intensiv! Viele Konzerte für Seniorenheime oder Krankenhäuser konnte ich im Rahmen meines Orchesterpraktikums beim SWR im Rahmen der Musikständchen spielen – und diese Konzerte waren auch für mich wie ein Schluck frischer Luft.

In Ihrer Freizeit singen Sie bei Gottesdiensten in Chören von russischen und serbischen Gemeinden.

Das hat damit zu tun, dass die Kirche während meines Studiums in Deutschland eine wichtige Rolle zu spielen begann. Es gab eine Phase, in der ich großes Heimweh hatte. In dieser Zeit habe ich begonnen, die russische Kirche in Baden-Baden zu besuchen und mich verstärkt mit Glaubensfragen auseinander zu setzen. In der Gemeinde gab es auch einen Chor und ich wurde dort sehr herzlich aufgenommen. Inzwischen singe ich im Chor der serbischen Kirche in Karlsruhe mit.

Sie stehen kurz vor Ihrem Konzertexamen. Wie sehen Ihre Pläne und Wünsche für Ihre Zukunft aus?

Wie zu Beginn des Studiums möchte ich immer noch im Orchester spielen und gemeinsam mit anderen Musik aufführen. In der letzten Zeit habe ich aber etwas Wichtiges gelernt: Mir ist klar geworden, dass ich mehr im Jetzt, in der Gegenwart leben möchte und mich nicht zu sehr von Hoffnungen, Wünschen und Ängsten, die in der Zukunft liegen, vorantreiben lassen möchte. Bei Meister Eckhart heißt es: „Die wichtigste Stunde ist immer die Gegenwart, der bedeutendste Mensch immer der, der dir gerade gegenübersteht, und das notwendigste Werk ist immer die Liebe.“ Das hat eine große Bedeutung für mich. Bei uns in Russland gibt es ein Sprichwort, das übersetzt in etwa folgendermaßen lautet: „Wenn Du den Herrgott zum Lachen bringen willst, erzähle ihm von Deinen Plänen.“ Alles kann also immer auch anders kommen, das haben wir in den letzten Monaten gesehen. Eines kann ich aber ganz sicher sagen: Ein Leben ohne Musik kann ich mir nicht vorstellen.

PROGRAMMHINWEIS

23.10.2021
20 UHR
KONZERTSAAL

Verleihung des DAAD-Preises an
Yulia Drukh durch die Rektorin
der HMDK, Dr. Regula Rapp,
im Rahmen des HSO-Konzertes



56

SPEKTRUM #36

57